

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer



für den Maingau.)

und Samstags das illust. Wochblatt „Sassenblasen“

Anzeigen

suchen die sechspaltige Zeitzeile oder deren Raum 18 Bg. —
Kleinanzeigen die dreispaltige Zeitzeile 40 Bg. Abonnementpreis
monatlich 25 Bg. mit Beilagen 30 Bg., durch die Post 30 Bg. pro Quartal.

Ersteinst

Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M., Kirchhofstraße Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M.

Nummer 5.

Donnerstag, den 11. Januar 1912.

16. Jahrgang.

Amthliches.

Bekanntmachung.

Die Liste der stimmberechtigten Bürger für die Ergänzungswahl der Gemeindevorordneten liegt vom 15. bis einschließlich 30. Januar ds. Js. im hiesigen Rathaus-Verwaltungsbüro in den Dienststunden auf.

Während dieser Zeit können hier auch Einsprüche gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit der Liste erhoben werden.

Flörsheim, den 10. Januar 1912.

Der Bürgermeister: L a u d.

Bekanntmachung.

Anmeldung zur Stammrolle.

Alle Militärpflichtigen, die im Jahre 1892 geboren sind, sowie diejenigen der beiden früheren Jahrgänge, über deren Militärverhältnis noch keine endgültige Entscheidung getroffen wurde, haben sich in der Zeit vom 15. bis 31. Januar 1912 im hiesigen Bürgermeisteramt — Verwaltungsbüro — zur Rekrutierungs-Stammrolle anzumelden.

Die Personen der Jahrgänge 1890 und 1891 haben bei der Anmeldung den Lösungsschein vorzulegen. Die Auswärts geborenen Militärpflichtigen des Jahres 1892 müssen den Geburtschein bei der Anmeldung mitbringen.

Zu widerständigen werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder entsprechender Haft bestraft.

Flörsheim, den 9. Januar 1912.

Der Bürgermeister: L a u d.

Locales.

Flörsheim, den 11. Januar 1912.

a Der Fortschrittliche Volksverein Flörsheim hat aus dem amtlichen Reglement zur Ausführung des Wahlgesetzes für den Reichstag diejenigen Punkte herausgezogen, die für die Allgemeinheit wissenswert sind und bittet uns dieselben zu veröffentlichen.

Die Wahlhandlung beginnt um 10 Uhr vormittags und wird um 7 Uhr nachmittags geschlossen.

Der Wahlvorsteher ernennt aus der Zahl der Wähler seines Wahlbezirks einen Protokollführer und drei bis sechs Beisitzer und ladet dieselben mindestens zwei Tage vor dem Wahltermine ein, beim Beginne der Wahlhandlung zur Bildung des Wahlvorstandes zu erscheinen.

Die Wahlvorsteher, Beisitzer und Protokollführer erhalten keine Vergütung. Sie dürfen kein unmittelbares Staatsamt bekleiden.

Der Tisch, an welchem der Wahlvorstand Platz nimmt, ist so aufzustellen, daß er von allen Seiten zugänglich ist.

Auf diesen Tisch wird ein verdecktes Gefäß (Wahlurne) zum Hineinlegen der Stimmzettel gestellt. Vor dem Beginne der Abstimmung hat sich der Wahlvorstand davon zu überzeugen, daß die Wahlurne leer ist.

Ein Abdruck des Wahlgesetzes und des Reglements ist im Wahllokal auszulegen.

Die Wahlhandlung wird damit eröffnet, daß der Wahlvorsteher den Protokollführer und die Beisitzer mittels Handschlags an Eidessatz verpflichtet und so den Wahlvorstand bildet.

Zu keiner Zeit der Wahlhandlung dürfen weniger als drei Mitglieder des Wahlvorstandes gegenwärtig sein. Der Wahlvorsteher und der Protokollführer dürfen sich während der Wahlhandlung nicht gleichzeitig entfernen: verläßt einer von ihnen vorübergehend das Wahllokal, so ist mit seiner zeitweiligen Vertretung ein anderes Mitglied des Wahlvorstandes zu beauftragen.

Während der Wahlhandlung dürfen in dem Wahllokal weder Beratungen stattfinden noch Ansprachen gehalten noch Beschlüsse gefaßt noch Stimmzettel aufgelegt oder verteilt werden.

Ausgenommen hiervon sind die Beratungen und Beschlüsse des Wahlvorstandes, welche durch die Leitung des Wahlgeschäfts bedingt sind.

Zur Stimmabgabe sind nur diejenigen zuzulassen, welche in die Wählerliste aufgenommen sind.

Abwesende können in keiner Weise durch Stellvertreter oder sonst an der Wahl teilnehmen.

Der Wähler, welcher seine Stimme abgeben will, nimmt von einer durch den Wahlvorstand in der Nähe des Zuganges zu dem Nebenraum oder Nebentisch aufzustellenden Person einen abgestempelten Umschlag an sich. Er begibt sich sodann in den Nebenraum oder an den Nebentisch, wo er seinen Stimmzettel unbedacht in den Umschlag steckt, tritt an den Vorstandstisch, nennt seinen Namen sowie auf Erfordern seine Wohnung und übergibt, sobald der Protokollführer den

Namen in der Wählerliste aufgefunden hat, den Umschlag mit dem Stimmzettel dem Wahlvorsteher oder dessen Vertreter, der ihn sofort uneröffnet in die Wahlurne legt.

Wähler, welche durch körperliche Gebrechen behindert sind, ihren Stimmzettel eigenhändig in den Umschlag zu legen und diesen dem Wahlvorsteher zu übergeben, dürfen sich der Beihilfe einer Vertrauensperson bedienen.

Stimmzettel, welche die Wähler nicht in dem abgestempelten Umschlag oder welche sie in einem mit einem Kennzeichen versehenen Umschlag abgeben wollen, hat der Wahlvorsteher zurückzuweisen, ebenso die Stimmzettel solcher Wähler, welche sich in den Nebenraum oder an den Nebentisch nicht begeben haben.

Der Wahlvorsteher hat darauf zu halten, daß die Wähler in dem Nebenraum oder an dem Nebentisch nur so lange verweilen, als unbedingt erforderlich ist, um den Stimmzettel in den Umschlag zu stecken.

Der Protokollführer vermerkt die Stimmabgabe jedes Wählers neben dessen Namen in der Wählerliste.

Um 7 Uhr nachmittags erklärt der Wahlvorsteher die Abstimmung für geschlossen. Nachdem dieses geschehen ist, dürfen keine Stimmzettel mehr angenommen werden.

m Erster Flörsheimer Schwimm- u. Rettungsklub. Der am verflorenen Sonntag im Karthäuser Hof abgehaltene Winterball des Schwimm- u. Rettungsklub verlief in der schönsten Weise. Die einzelnen Auführungen waren wohl gelungen. Besonders das Theaterstück „Gretchens Geburtstag“ fand allgemeinen Beifall. Der 1. Vorsitzende wies in seiner Ansprache ganz besonders auf die Vorteile des Schwimmens hin, welche zur Jugendpflege der Jünglinge unbedingt notwendig sind. Bis zum frühen Morgen wurde noch kräftig das Tanzbein geschwungen, ein Beweis, daß alle Besucher äußerst zufriedengestellt wurden.

* Fahrt zur Reichstagswahl. Die Arbeiterarten dürfen, wie durch Aushang im Hauptbahnhof bekannt gegeben wird, am Tage der Reichstagswahlen zu Wahlzwecken benutzt werden. Dasselbe gilt für den Tag etwaiger Stichwahlen. Für diese beiden Tage hat die Eisenbahnverwaltung die Beschränkungen in der Benutzung der Arbeiterarten außer Kraft gesetzt. Die Wahltag werden in bezug auf die Verausgabe und Gültigkeit der Arbeiterrückfahrkarten wie Festtage im Sinne des Tarifs angesehen. Außerdem werden noch an den Wahltagen Arbeiterrückfahrkarten vom Arbeitsort nach dem Wohnort ausgegeben. Diese gelten zur Rückfahrt an demselben oder an dem folgenden Tage. Arbeiterwochenarten dürfen an den Wahltagen zur zweimaligen Hin- und Rückfahrt gegen Durchlochung je eines Nummerfeldes der Wochenkarte für jede Fahrt benutzt werden.

* Viebich, 10. Jan. In dem Hause Frankfurterstraße 31 ist gestern Abend das ein Jahr alte Söhnchen des Fuhrmannes Kl. aus dem Fenster des dritten Stockwerkes in den Hof hinabgestürzt. Das Kind war sogleich tot. Frau Kl. sah aus dem Fenster der Säneeballenschlacht der im Hofe spielenden Kinder zu. Sie hatte den kleinen Jungen neben sich auf das Fensterbrett gestellt, hielt ihn aber dabei an einem Arm fest. In diesem Augenblick sagte das dreijährige Schwesterchen des kleinen Jungen sein Brüderchen, um mit ihm zu spielen, hinten an den Füßen. Der Kleine bekam dadurch das Übergewicht und stürzte 3 Stockwerke tief in den Hof hinab, da ihn seine Mutter nicht mehr zu fassen vermochte.

* Bilbel, 10. Jan. Am vergangenen Sonntag wurde hier ein Zwillingpaar (Mädchen) geboren, das an der Oberseite des Kopfes an der Schädeldede zusammenge wachsen ist. Sodas die beiden Mädchen längs gegeneinander liegen müssen. An der Atmung stellen die Ärzte fest, daß jedes Hirn einzeln für sich besteht. Man glaubt daher, durch eine Trennungsoperation die Kinder am Leben zu erhalten. Sie befinden sich den Umständen nach wohl.

* Weiburg, 10. Jan. Großherzog Wilhelm von Luxemburg, der Protetktor des hiesigen „Ruder-Vereins“, hat dem Verein sein Bild mit Rahmen als Geschenk gemacht.

Aus der Edda, dem wundervollen Denkmal altnordischer Dichtung bringt „Die Ede“ in ihrem neuesten Wochenhefte Nr. 52 eine Probe, „Der Geherin Lied vom Weltenschicksal“ in meisterhafter Übertragung von Bruno Wille. An den Jahreschluß erinnern Kofsegers launige „Betrachtung, die dem Heiligen selber gilt, nicht seinem Tage, und Jean Pauls „Neujahrsnacht eines Unglücklichen“. Sehr hübsch ist die Skizze „Das Hündchen“

von Maurice Maeterlinck, dem diesjährigen Nobelpreisträger, in der der Pläster in wundervoller Weise sich in die Erlebnisse einer Hundeseele verlegt. Eduard Böhrs Sonntags-Jünger-Geschichte „Schlechtes Gewissen“ bringt einen lustigen Klang in das Heft. Die „Liebeslieder“ zeigen, daß auch heute noch schöne Lieder im Volke leben. Davon erzählt auch im „Wegweiser“ der Aufsatz „Das deutsche Volkslied der Gegenwart“. Die Vereinsmitteilungen in diesem Heft zeigen, welche erfreulichen Aufschwung die Bestrebungen der Zele nehmen und wie der Gedanke der Zele vielerorts freudig wiederhallt findet. Probenummern der Zeitschrift „Die Zele“, deren Bezugspreis nur 6 Mark pro Jahr beträgt, zwei Buchbeilagen eingeschlossen, versendet auf Wunsch umsonst und postfrei die Geschäftsstelle der Zele, München, Kindermarkt 10.

Graf Rumford, der bekannte Volkswirtschaftler und Philanthrop, hatte Ende des 18. Jahrhunderts eine Suppe zusammen-gestellt, die nach ihm „Rumfordsuppe“ genannt wurde. Er wollte in der damaligen teuren Zeit der Bevölkerung eine billige, dabei nahrhafte und wohlgeschmeckende Suppe schaffen. Seinen Zweck erreichte er, denn die Suppe fand allgemeinen Beifall. Ihre Hauptbestandteile waren Graupen, Erbsen und Kartoffeln. Im Laufe der Zeit hat die Nahrungsmittel-Industrie das Rezept verfeinert und besonders die bekannte Maggi-Gesellschaft bringt eine an Wohlgeschmack und Nährwert unübertroffene Rumfordsuppe auf den Markt, die auf wärmste empfohlen werden kann. Man verlange aber ausdrücklich Maggi's Rumfordsuppe.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Freitag 6 $\frac{1}{2}$ Uhr hl. Messe für Ignaz u. Kath. Wagner, 7 Uhr Amt für Frau Clara Dörthöfer geb. Kahl.

Samstag 6 $\frac{1}{2}$ Uhr Amt für Anna Maria Dienst geb. Gutjahr. 7 Uhr Amt für Adam Dörthöfer.

Israelitischer Gottesdienst.

Samstag, den 3. Januar.

Vorabendgottesdienst: 4 Uhr 25 Minuten.

Morgengottesdienst: 8 Uhr 30 Minuten.

Nachmittagsgottesdienst: 3 Uhr 30 Minuten.

Sabbatausgang: 5 Uhr 40 Minuten.

Bereins-Nachrichten:

Klub Gemütlichkeit. Samstag den 13. Januar abends 9 Uhr Generalversammlung im Vereinslokal. Besondere Einladungen ergeben nicht mehr.

Gesangverein Volksliederbund. Sonntag, den 14. ds. Mt. nachmittags 1 Uhr außerordentliche Generalversammlung im Karthäuser Hof. 1. Rechenschaftsbericht 2. Wahl des Vorstandes 3. Abänderungen der Statuten 4. Verschiedenes.

1. Schwimm- u. Rettungsklub. Am Samstag Abend 8 $\frac{1}{2}$ Uhr Vorstandssitzung im Klublokal. 9 Uhr außerordentliche Generalversammlung. Ist diese Versammlung nicht beschlußfähig, erfolgt die 2. um 9 $\frac{1}{2}$ Uhr. In dieser Versammlung gefaßten Beschlüssen hat sich jedes Mitglied zu unterwerfen.

Humor. Musikgesellschaft „Lira“. Jeden Donnerstag Abend 9 Uhr Musikstunde bei Adam Beder.

Gesangverein Viedertanz. Jeden Montag Abend 9 Uhr Singstunde im Laurus. Erscheinen ist unbedingt nötig.

Gesangverein „Volksliederbund“. Jeden Samstag Abend 8 $\frac{1}{2}$ Uhr Gesangstunde im Vereinslokal „Karthäuser Hof“.

Stadttheater Mainz.

Direktion: Max Behrend.

Sonntag 14. Jan. nachm. 3 Uhr: „Reinhold Sufanne“. Ermäßigte Preise. Abends 7 Uhr: „Margaretha“. Gewöhnliche Preise. Montag 15. Jan. abends 7 Uhr: „Freischütz“. Gewöhnliche Preise. Dienstag 16. Jan. abends 7 Uhr: Gastspiel des Hoftheaters A. Junfermann „Hanne Nüte“. Gewöhnliche Preise. Mittwoch abends 7 Uhr: Gastspiel Kammerjägerin Schabbel-Zoder Gastspiel Kammerjägerin H. Spemann „Tristan und Isolde“. Erhöhte Preise.

30 Mt. Belohnung

zahlt die Flörsheimer Jagdgesellschaft für jeden Fall von Wilddieberei, welcher zur Anzeige gebracht und gerichtlich belangt werden kann.

Kath. Leseverein

Der Verein gibt sich die Ehre, die werthe Einwohnerschaft zu seiner am Sonntag, den 14. Jan. 1912, stattfindenden

Weihnachts-Feier

ergebenst einzuladen.

Zur Aufführung kommt das große Märchenpiel:

„Schneewittchen u. die sieben Zwerge“

mit Gesang und Musikbegleitung, in sechs Aufzügen, sowie 2 Einakter, welche dem Humor Rechnung tragen, sodas auch dieses Jahr unseren werthen Gästen ein genugsamer Abend garantiert ist. Wir bemerken noch, daß das Märchenpiel in fast ganz neuer Ausstattung und Kostümierung in Scene geht.

Der Vorstand.

Noch immer Marokko!

Die Verhandlungen zwischen Frankreich und Spanien über Marokko wollen nicht vom Fleete rücken, da die beiden Regierungen in ihren Ansprüchen noch sehr weit von einander entfernt sind. Der letzte französische Vorschlag ging dahin, Spanien solle für den ihm durch die Geheimverträge von 1904 und 1905 zugewiesenen nördlichen Teil Marokkos eine Art Subprotektorat erhalten, jedoch unter der Oberhoheit des Sultans, also des französischen Protektorats. Diesen Vorschlag hat die spanische Regierung rundweg abgelehnt; wenn sie das Stück Marokko nicht in eigenen Vollstreckung nehmen kann, will sie wenigstens ihr eigenes von Frankreich unabhängiges Protektorat haben. Es ist jetzt an Spanien, einen neuen Vorschlag zu machen, aber der läßt auf sich warten. Die französische Presse wendet sich jetzt an England und verlangt, daß dieses, da es sich doch an den Verhandlungen beteilige, einen Druck auf Spanien übe, damit dieses die französischen Vorschläge annehme. In London hat man darauf erwidert, die Verhandlungen seien noch nicht auf einen Punkt gekommen, der ein solches Eingreifen Englands rechtfertigen würde; namentlich habe die französische Regierung noch nicht erklärt, daß sie an der äußersten Grenze ihres Angebots angekommen sei. Darnach erwartet England, daß Frankreich den Spaniern noch weiter entgegenkomme, erst wenn die französische Bereitschaft zu Zugeständnissen ganz erschöpft ist, will England eingreifen; England will sich also sowohl den Zeitpunkt seines Eingreifens wie das Urteil über den Wert der französischen Zugeständnisse vorbehalten. Unter diesen Umständen ist ein befriedigender Abschluß der Verhandlungen noch lange nicht vorzusehen. Im „Figaro“ ergreift der ehemalige Minister des Äußern Hanotaux das Wort, um der französischen Regierung Nachgiebigkeit gegenüber Spanien zu predigen. Er will, daß Frankreich Spanien nicht schikanieren, sondern sich streng an die Verträge halte und nicht verlange, daß Spanien für die Entschädigungen an Deutschland mitzähle. Denn von den Verhandlungen mit Berlin habe man ja das Maß der Rabinetti ferngehalten. Man dürfe vor allem nie vergessen, daß die Abmachungen mit Spanien zu dem großen Systeme der auswärtigen Politik Frankreichs gehören, das auf seinen Fall erschlüsselt werden dürfe. Man habe der Entente mit England und Spanien doch schon genug Opfer gebracht, so daß es wirklich mehr als übertrieben wäre, wenn man diese Entente selbst opfern wollte. Gewiß wäre es von England und Spanien klüger gewesen, die Durchführung der Verträge von 1904 nicht bis in ihre allerletzten Konsequenzen zu verlangen, aber Geschäft sei Geschäft und was unterzeichnet sei, sei unterzeichnet. Besser sei ein gewisses Uebel als die vernünftige Fortdauer eines dunklen und unbestimmbaren Übels. Vorläufig scheint die französische Regierung nicht gewillt zu sein, dem Räte des Herrn Hanotaux zu folgen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Das Schiffsahrtsabgabengesetz, dessen Inkraftsetzungstermin kaiserlicher Verordnung überlassen ist, wird voraussichtlich am 1. Januar 1913 in Geltung treten. Bis zu diesem Termin sollen nach Beschluß des Bundesrates, die nach dem Gesetz zu bildenden Behörden (Schiffsahrtsverbände usw.) konstituiert sein. Die Haltung Österreichs und Hollands zu den Schiffsahrtsabgaben wird noch für dieses Jahr bestimmt erwartet.

Persien.

* Es verläuft mit immer größerer Bestimmtheit, daß der Syahdar den persischen Norden, die Provinzen Mervetichan, Gilan und Mazanderan als Generalgouverneur unter russischer Regide und die Bachtären den ganzen Süden unter englischer Bevormundung erhalten werden. Dem Regenten bliebe dann nur eine repräsentative Stellung. Die Teilung Persiens wäre dadurch abgeschlossen, während es vor der Welt intakt bleibt.

Hof und Gesellschaft.

** Der König und die Königin von England haben Kalkutta verlassen, um die Heimreise über Bombay anzutreten. Der Empfang in Kalkutta war überaus glänzend, der Ansenshaft verlief ohne die ge-

cangste Störung. Die europäische und die eingeborene Bevölkerung brachten dem Königspaar bei jeder Gelegenheit die herzlichste Sympathie entgegen. Der Besuch kann in jeder Beziehung als durchaus erfolgreich bezeichnet werden. Bei der Abreise überreichte der Stadtrat eine Beglückwünschungsadresse, worauf der König in längerer Rede mit bewegten Worten für den lokalen und glänzenden Empfang dankte.

** Der Kronprinz von Indien. Es heißt, König Georg von England wolle den Prinzen von Wales zum Kronprinzen von Indien ernennen.

Heer und Flotte.

* Das Militärpersonal der Flotte ist für das neue Etatsjahr auf rund 650 000 Mann festgesetzt worden. Die Hauptetatsvermehrungen werden auf die Mannschaftsbestände der Divisionen in Kiel und Wilhelmshaven entfallen.

* Die neue Flottenvorlage. Die „Coblenzer Zeitung“ läßt sich von einem Privatkorrespondenten aus Berlin melden: Der Stand der neuen Flottenvorlage ist gegenwärtig folgender: Die Vorlage liegt fertiggestellt dem Reichslanzler vor. Sie wird bereits Anfang Februar im Bundesrat zur Verabschiedung kommen und dem neuen Reichstag noch vor den Sommerferien zugehen. Die notwendige Verstärkung der Torpedoflotte in der Nordsee wird unmittelbar nach der Annahme der neuen Vorlage durch den Reichstag in die Wege geleitet werden. Der übrige Inhalt der neuen deutschen Flottenvorlage entzieht sich vorläufig jeder näheren Kenntnis, auch die genaue Kostenhöhe der Vorlage ist nicht zu erfahren, sie wird aber 300 Millionen nicht überschreiten. Die absolute Zuverlässigkeit vorstehender Meldung wird durch private Dementierungsbemühungen nicht erschüttert werden, da ein amtliches Dementi nicht erscheinen wird und auch nicht erscheinen kann. (Wir geben die Nachricht mit allem Vorbehalt wieder. Die Redaktion.)

Der Krieg um Tripolis.

Vom Kriegsschauplatz.

Die „Tribuna“ bestreitet in einem Leitartikel die Berechtigung der Friedensgerichte, die von der Waffenruhe der letzten Zeit in Tripolis genährt wurden. Diese sei jedoch kein Zeichen der Schwäche, vielmehr veranlaßt durch Regengüsse und den hohen Seegang. Man habe die Pause benutzt, um alles für eine energische Aktion vorzubereiten, die in wenigen Tagen zu erwarten sei.

Zwischen dem Divisionskommandeur Pecori-Giralbi, der demnächst abberufen werden soll, und dem Oberfeldherrn Canova sollen ernste Differenzen ausgebrochen sein. In Italien werden heftige Klagen darüber laut, daß der Generalstab Pecori-Giralbi in den Krieg geschickt hat, obwohl der General äußerst schwach ist.

Der Ueberfall auf die Bewohner von Gargaresch, der nach dem offiziellen Bericht eine bedeutungslose Episode war, wurde vom römischen „Giornale d'Italia“ als großes Massaker der Bevölkerung dargestellt; dieser Bericht wird allgemein als aufs äußerste aufgebauscht angesehen, was umso wahrscheinlicher ist, als die Darstellung des Massakres ganz schablonenhaft ist. Der Zwischenfall dürfte die Grenzen eines der üblichen räuberischen Ueberfälle kaum überschreiten, doch macht es den Eindruck, daß er in unmittelbarer Nähe der italienischen Stellungen stattfand.

Zur Revolution in China.

Der Baffensstillstand ist nicht erneuert worden. Die Verhandlungen mit den Revolutionären sind auf einem toten Punkt angelangt. Die Regierung in Peking hegt die Erwartung und Hoffnung, daß die Revolutionäre sich nach Norden wenden und so Gelegenheit zu einer entscheidenden Schlacht geben werden, da sie selbst infolge Mangels an Mitteln außer Stande ist, genügend Truppen nach dem Süden zu senden.

Die Aufständischen in Schansi und in Schensi rücken vorwärts auf Honanfu. Eine Abtheilung der Kaiserlichen, die nach Schensi geschickt worden ist, zieht sich auf Honanfu zurück; doch kommen Verstärkungen aus dem Norden herbei.

Die Russen in der Mongolei.

Die russische Regierung hat der chinesischen erklärt, daß die Unabhängigkeit der äußeren Mongolei in ihren inneren Angelegenheiten, die unter der Leitung von Chetsum Dawa Hutuktu stehen, der am 29. Dezember zum Monarchen ausgerufen worden war, anerkannt werden müsse. Es wird in der Mitteilung hinzugefügt, daß Rußland die Mongolei bei der Aufrechterhaltung der Ordnung unterstütze und eine Bahn von Kiachta nach Urga zu bauen beabsichtige. Künftig werde China keine Truppen in der äußeren Mongolei mehr halten und keine Kolonisten dorthin senden dürfen. Es solle China gestattet sein, die Aufsicht über die auswärtigen Beziehungen des Landes zu behalten. — China hat noch keine Antwort gegeben.

Während die nationale Einigung auf republikanischer Grundlage in China mit jedem Tage weitere Fortschritte macht, geht das Land der Mitte jedoch der Gefahr entgegen, einen großen Komplex seines Gebietes, die Mongolei, zu verlieren. Dort kämpfen gegenwärtig zwei Parteien miteinander, und wenn es bisher auch nicht zu blutigen Zusammenstößen kam, so ist doch der im Stillen geführte politische Kampf für die Einheit des Reiches der Mitte von eben so großer Gefahr. Eine große Anzahl mongolischer Fürsten beschloß nämlich, die Unabhängigkeit der Mongolei zu erklären, wenn China Republik würde, andernfalls wollten sie die Mandchus unterwerfen. Im Gegensatz hierzu haben die Führer der revolutionär gestimmten Elemente in der Mongolei beschlossen, sich an China anzuschließen, sobald daselbst die Republik proklamiert werden sollte. Getrieben ihrem, seit Jahrhunderten auf asiatischem Boden besetzten Grundbesitz steht auch in diesem Falle die russische Regierung ihre „Interessen“ bedroht und hat bereits eine Note nach Peking geschickt. Es geht auch bereits das Gerücht, daß Soldaten die mongolische Grenze überschritten haben, die angeblich von jenen mongolischen und turkestanischen Fürsten, die sich bisher noch einer gewissen Unabhängigkeit erfreuten, herbeigerufen seien. Allerdings ist nicht anzunehmen, daß das neuerstarkte China die Selbständigkeitsbestrebungen der Mongolen ohne Widerspruch mit ansehen wird, und auf die Mongolen, dieses größte chinesische Reichsland mit seinen 2½ Millionen Einwohnern kampflös verdrängen wird. Wir verweisen auf die beiliegende Karte, welche die Mongolei, dieses 5½ mal so große Land als Deutschland mit seinen Grenzländern zeigt. Auf 1 Quadratkilometer mongolischen Landes kommt noch nicht ein Einwohner, während vergleichsweise in Deutschland 112 Einwohner auf 1 Quadratkilometer wohnen. Bekanntlich herrscht zwischen Chinesen und Mongolen ein Jahrhunderte alter Haß und hierauf erklärten sich auch die unauffälligen Fortschritte, welche Rußland hinsichtlich der zukünftigen Beherrschung der Mongolei bis 1911 zu machen verstand. Allerdings hat der japanische Krieg dieselben jäh unterbrochen und erst in letzter Zeit gelang es Rußland, auf mongolischem Boden wieder festen Fuß zu fassen.

Aus aller Welt.

Post- und Luftverkehr. Aus Berlin wird berichtet: Der Verkehrsverein zu Bahnhof-Borg hat mit dem Grade-Berl eine Vereinbarung getroffen, um zwischen Borg und Brück einen regelmäßigen Postverkehr auf dem Luftwege mittels Grade-Fliegern einzurichten.

Ueber Borg gepökt. Aus Bremerhaven wird berichtet: Die Matrosen Hansen und Brinkmann vom Fischdampfer „Lothringen“ wurden von einer riesigen Welle über Bord gepökt, als sich der Dampfer unterhalb Island in Landnähe befand und Lotungen vornahm. Hansen hinterläßt Frau und 5 Kinder. Auch der Dampfer wurde nicht unerheblich beschädigt.

Frau Steinheil wird demnächst ihre Memoiren zur Veröffentlichung bringen. Ihr Verleger, Naich, erklärte, das Buch werde in französischen offiziellen Kreisen ungeheure Erregung hervorrufen. In dem Werke sollen angeblich Berichte über das Verhalten des Präsidenten Naure und des Ministers Delcassé anlässlich der Fachoda-Affäre enthalten sein. Sie sollen ein eigenartiges Licht auf die Art und Weise werfen, wie die französische auswärtige Politik damals gehandhabt worden ist.

Unglücksfall. In der staatlichen Kanonengießerei Ruelle (Frankreich) platzte ein Schmelzbehälter mit 2000 Kilogramm Bronze auf. 17 Arbeiter wurden von der

Irrfahrten des Lebens.

Roman von E. Lorenz.

(Fortsetzung.)

Sie blinnte mit einem verschämten aber glücklichen Lächeln zu ihm auf: „Du hast Recht, Herbert, ich muß mich schonen; ah, ich bin es gar nicht gewohnt, so viel an mich zu denken, und ich glaube immer, ein so junges, gesundes Weib, wie ich es bin, braucht gar nicht so viel zarte Rücksicht auf sich zu nehmen; doch übrigens,“ lachte sie ein wenig schelmisch hinzu, „bin ich heute schrecklich müde, und wenn es Dir recht ist, lehren wir um.“ „Stärke Dich fest auf mich“, bat er, seinen Arm lieblosend um sie schlingend.

Mutter plaudernd traten sie den Rückweg an, manchmal ruhend, dann wieder wie ein junges Füllen neckend davoneilend, lehrten sie heim. Herbert wollte noch schnell einen Gang nach den Wirtschaftsgeländen machen, und Rätchen überschritt den Hausflur, um noch, ehe sie ihre Gemächer betrat, dem Vater guten Abend zu bieten; allein vor seiner Tür angelangt, blieb sie wie angewurzelt stehen, und der freundliche, heitere Ausdruck in ihren Zügen wich einem verdrießlichen, unangenehm überraschten.

Einen Augenblick stand sie zögernd da, eine flüchtige Blässe überzog ihre Wangen, dann aber öffnete sie hastig die Tür und stand vor ihrem Vater und Ferdinand von Berg, der ihr mit seinem gewinnendsten Lächeln entgegensteht, seine Hände ihr entgegenstreckend. Ganz flüchtig erwiderte sie den zärtlichen Druck, um gleich darauf die nicht allzu höfliche Frage: „Was verschafft uns denn noch heute die Ehre Ihres Besuchs?“ statt Begrüßung an ihn zu richten.

Er warf ihr einen halb schmerzlichen, halb verletzenden Blick zu und zurückweisend meinte er: „Es soll mir leid tun, verehrte Frau, wenn ich zu einer unangelegenen

Zeit angelangt bin. Zeits ruht mich meine Sehnsucht — nach Herbert.“ Ichte er zögernd hinzu, „hierher, teils komme ich in Geschäften. Doch sorgen Sie nicht, meine Gnädige, daß ich Ihre Gastfreundschaft auf lange Zeit in Anspruch nehmen will; mein Wagen wartet und noch diese Nacht, die eine herrliche zu werden verspricht, kehre ich in die Stadt zurück. Ich konnte mein Verlangen, Sie und Herbert in der eigenen Häuslichkeit zu sehen, nicht länger bekämpfen und ich hoffe...“

Der alte Schönwald warf der jungen Frau einen mißbilligenden Blick zu. „Meine Tochter heißt Sie eben so willkommen, wie ich und Herbert es tun. Ihr Besuch, verehrter Herr von Berg, kommt ihr nur so angenehm überraschend, daß sie keine passenden Worte findet.“ meinte er entschuldigend, und Rätchen, die das Unpassende ihres Betrages einsah und bereute, flügte mit einem halben, etwas verlegenen Lächeln hinzu: „Das weiß doch Herr von Berg, daß mir die Freunde meines Mannes stets willkommen sind. Bitte, macher Sie es sich bequem, ich kehre gleich zurück, um meiner Pflicht als Wirtin zu genügen. Du, lieber Vater, leistest wohl, bis Herbert kommt, Herrn von Berg Gesellschaft.“

Mit einer flüchtigen Verneigung verließ sie eilig das Zimmer, um draußen, schwer atmend, die Hand auf das Herz gedrückt, zögernd in ihre Stube zu gehen, in der sie wenige Minuten, wie vom Schreck erstarrt, stehen blieb. Dann legte sie schweigend ihre Sachen ab, ein leiser Seufzer hob ihre Brust, und mit einem bittenden Blick zum Himmel ging sie in die Küche, um dort Anordnungen für die Bewirtung des nicht allzu willkommenen Gastes zu treffen. Sie blieb möglichst lange darin, und erst als sie die Stimme Herberts und seinen Schritt hörte, konnte sie sich entschließen, in die Wohnräume zurückzukehren.

Herberts Freude war auch gerade keine große, als er, ins Zimmer tretend, Ferdinand gewahrte, der in ein

eifriges Gespräch mit Schönwald vertieft schien, das zum Glück Herbert gestattete, seiner unangenehmen Ueberwachung Herr zu werden, und Ferdinand ließ es auch gar nicht zu einer weiteren Ueberlegung kommen; denn in stürmischer Zärtlichkeit slog er dem Freunde entgegen und preßte ihn an sein Herz, indem er in überströmender Freude rief: „Endlich sehe ich Dich wieder, lieber, alter Freund. Du glaubst nicht, wie lange mir nach Dir gewesen, wie ich mich nach Dir gesehnt,“ und als Herbert, von dem Ausbruch der Zärtlichkeit unwillkürlich gerührt, ihm wiederholt die Hand schüttelte, fuhr Ferdinand schmerzhaft fort: „Gott sei Dank, daß Du der Alte geblieben. Der Fremde, so fühle Empfang Deiner Gattin ließ mich besürchten, daß Du Deinem mir gegebenen Versprechen untreu geworden und aus Liebe zu Deiner jungen Frau mit Deiner Neigung entzichen wilst.“

Herbert begegnete offen den forschenden Augen des jungen Mannes, die in ängstlicher Spannung auf ihm ruhten, und das unbehagliche Gefühl, das die Rede Ferdinands ihm verursachte, abschüttelnd, meinte er, die Worte etwas betonend: „Ich breche nie ein Versprechen, Du kennst mich darin, selbst dann nicht.“ Ichte er fest hinzu, „wenn es mir Opfer kostet und das gegebene Wort im Grunde keine Giltigkeit haben dürfte. Doch genug, Rätchen war gewiß nur überrascht, Dich zu so außerordentlicher Zeit bei uns zu sehen, und ihre kleine Hausfrauenelikeit findet vielleicht bei dem plötzlichen späten Besuch nicht Gelegenheit zu triumphieren. Einen verwöhnten Stadtherrn auf dem Lande zu empfangen und ihm Genüge zu leisten, ist eine schwierige Aufgabe. Doch da kommt sie ja,“ schloß er mit aufleuchtendem Blick, „sie wird Dir am besten sagen, daß für einen Freund sich immer ein behagliches Plätzchen in unserem Hause findet.“

Rätchen war es gelungen, ihre Aufregung zu be-

Küßigen Masse bespritzt. Zwei wurden getötet und 15 schwer verletzt.

Mord. Die junge Künstlerin Fräulein Coratti ist in Paris tot in ihrer Wohnung aufgefunden worden. Sie hatte einen Besucher empfangen und war seit dieser Zeit nicht mehr gesehen worden. Da ein Mord vermutet wird, ist eine gerichtliche Untersuchung eingeleitet worden.

Unfälle durch Sturm. In Wien wüthet ein großer Sturm, der viele Opfer forderte. Zahlreiche Arm- und Beinbrüche waren zu verzeichnen, doch wurde diese Zahl noch durch die der Ueberfahrenen überschritten, die beim Kreuzen der Fahrwege ausglitten und unter die Fuhrwerke gerieten. Eine Fose wurde durch Herabfallen einer Firmentafel, die vom Sturm losgerissen worden ist, getödtet. Von einem Firtus riß der Sturm das Dach herunter. Es gelang jedoch, die 800 Zuschauer ungefährdet ins Freie zu bringen.

Feuersbrunst. In Albeins bei Brigen (Tirol) sind 12 Häuser abgebrannt.

Mitienfalscher. Julien Sawturne, der Sohn eines bekannten Schriftstellers, sowie ein ehemaliger Bürgermeister von Boston sind in New-York verhaftet worden, weil sie Minenaktien gefälscht haben. Der Traid war eintägig. Nicht weniger als drei Millionen Dollars haben sie gewonnen.

Zugzusammenstoß. Wie aus Montreal gemeldet wird, sind zwei Personenzüge der Canada Pacific-Bahn bei Terrebonne nahe Montreal zusammengefahren. Drei Personen wurden getödtet und 16 verletzt.

Räuberunwesen. Das Räuberunwesen im Kaukasus hat in der letzten Zeit wieder stark zugenommen. Zahlreiche Ueberfälle werden gemeldet. Im Dorfe Saguramo überfielen 15 bewaffnete Banditen die Kreditkasse und raubten das ganze Bargeld. Auf dem Wege von Telav nach Tiflis überfiel eine vorzüglich bewaffnete Bande am hellen Tage einen vollbesetzten Omnibus und raubte die Passagiere aus, wobei eine Frau schwer verletzt wurde. Dieselbe Bande überfiel später ein ganzes Dorf und plünderte die Bewohner aus. In Tiflis wurden vier Personen verhaftet, die den Räubern Waffen und Munition geliefert haben.

Eine Katastrophe. Die Explosion eines eine Million Kubikmeter fassenden Gasbehälters erfolgte in Göttingham, welche großen Schaden an Gebäuden anrichtete. Mit ungeheurer Kraft wurde der Behälter in die Luft geschleudert und kollidierte mit einem anderen Behälter, der jedoch nicht explodierte. Durch die Explosion wurde eine große Wasserkatastrophe herbeigeführt. Das Wasser der geborstenen Wasserleitungen überflutete die umliegenden Straßen und brachte bereits mehrere Häuser zum Einsturz. Das ganze Häuserviertel gleicht einem Trümmerfeld. Die Bewohner sind der strengen Kälte und dem Schneefall, der in England jetzt herrscht, preisgegeben. Sie konnten ihre Kleider nicht mehr retten. Andere Häuser drohen einzusinken.

Hochwasser und Unwetter.

Rhein, 9. Jan. Das Hochwasser hat fterdenweise viel größeren Schaden angerichtet, als man zunächst annahm, besonders die Ortschaften Leichlingen und Opladen sind sehr mitgenommen. Das Wasser ist schon in die Wohnungen eingedrungen und hat auch Viehpälle überschwemmt. Der Viehbestand hat infolge der eingetretenen Kälte großen Schaden gestitten. Es mussten Rodämme und Notbrücken zum Schutze der Bewohner errichtet werden.

Düsseldorf, 9. Jan. Hier ist der Rheir seit Samstag um zwei Meter gestiegen und das Dach des Wafers hält noch immer an. Bis Mittag zeigt der hiesige Pegel 5 Meter. Die Ufer sind überschwemmt und die Annehmlichkeiten gleichen einem großen See.

Duisburg, 9. Jan. Das Hochwasser des Rheins ist derart gestiegen, daß die Hafenverwaltung die Schleuse geschlossen und das Schleusenschiff eingezogen hat. Damit ist die Schifffahrt im inneren Hafen lahmgelegt.

Worms, 9. Jan. Aus Rheinhessen, der Pfalz und dem Ries werden starke Schneefälle gemeldet. Die Temperatur stieg nicht viel unter Null; heute früh 8 Uhr zeigte das Thermometer Null. Ein leichtes Schneetreiben hält an.

Baigstein (Taunus), 9. Jan. Im Taunus herrscht seit heute Winterwetter. Es ist jetzt reichlicher Schneefall eingetreten. Der Wintersport wird bereits in vollem Maße ausgeübt.

Mannheim, 9. Jan. Der Wasserstand des

Rheins ist in der vergangenen Nacht erheblich gestiegen. Der hiesige Pegel zeigt 4,62 Meter gegen 3,77 Meter von gestern. In Nehl stieg das Wasser von 2,38 Meter auf 3,40 Meter, in Magau von 4,31 Meter auf 5,18 Meter. Vom Oberrhein wird jedoch fallen gemeldet. In Hünningen sank das Wasser von 2,78 Meter auf 2,50 Meter zurück.

Konstanz, 9. Jan. Auf dem Bodensee wüthet ein starker Sturm, der die Schifffahrt behindert. In den Allgäuer Alpen ist infolge starker Regengüsse Schneeschmelze eingetreten, so daß die Wähe Hochwasser führen.

Paris, 9. Jan. Die Wasserwerksbehörden teilen mit, daß man mit einem weiteren Steigen der Seine um einen Meter rechnen muß. Die Behörden versichern indes, daß dem Anwachsen des Wasserstandes der Seine keinerlei Besorgnis beizumessen ist, da alle Vorsichtsmaßnahmen verfügt worden seien. — Eine weitere Meldung besagt: In einer großen Katastrophe scheinen die Ueberschwemmungen in ganz Frankreich zu führen. Es hat den Anschein, als ob die gleiche Katastrophe wie 1910 wieder eintritt. An den Küsten herrscht heftiger Sturm. 30 Dampfer sind bis jetzt untergegangen. Die Seine führt ziemlich hohen Wasserstand, doch besteht für Paris bis jetzt noch keine Gefahr.

London, 9. Jan. Die Themse führt Hochwasser. In ganz Nordengland herrscht großer Schneesturm. In Schottland liegt der Schnee 10 Fuß hoch.

New-York, 9. Jan. Auf dem Atlantik wütheten furchtbare Stürme. Fünf Torpedobootjäger werden vermisst.

Gerichtszeitung.

Verurteilter Chauffeur. Die Strafkammer in Rassel verurteilte den Chauffeur Leib aus Osnabrück wegen fahrlässiger Tödtung und gefährlicher Körperverletzung zu vier Monaten Gefängnis. Der bisher noch unbestrafte Chauffeur sollte am 20. August die Familie des Direktors der Hannoverschen Kolonial- und Moorverwertungsgesellschaft Emminghaus aus Osnabrück nach Gotha zu dem Schwiegervater des Direktors, dem bekannten Verleger Julius Perthes, fahren. Der Chauffeur fuhr die Strecke über Walburg und Kichen mit außerordentlich hoher Geschwindigkeit, schätzungsweise zwischen 80 und 85 Kilometer per Stunde. Infolgedessen geriet an einer Kurve in der Nähe von Walburg der Wagen in einen Chauffeegraben, so daß das Auto sich überschlug. Dabei wurden die 12jährige Tochter des Direktors Emminghaus getödtet, der 11jährige Sohn, sowie die Ehefrau schwer verletzt. Der Chauffeur und Direktor Emminghaus kamen mit unbedeutenden Verletzungen davon.

Von der Luftschifffahrt.

* **Ein unsichtbares Luftschiff.** Dem Baron Adam Rönne ist vor einiger Zeit in England ein Luftschiffsystem patentiert worden, das man das Geppert-Luftschiff nennen kann. Die Hauptforderung, die Baron Rönne an sein neues Luftschiff stellte, ging dahin, das Luftschiff unsichtbar und unhörbar zu machen, damit es im Kriegsfall nicht schon auf weite Entfernungen sichtbar und hörbar das Ziel der Artillerie werde. Er ist an dieses Problem mit durchaus wissenschaftlichen Mitteln gegangen und hat seinen Versuch auf den Gesetzen der Optik auf. Die Hülle des Luftschiffes wird nämlich aus einem ganz hellglänzenden leichten Metall, dem Chrominium, hergestellt. Dieses Metall besitzt dieselben Eigenschaften wie der Spiegel. Der Erfinder ist der Ueberzeugung, daß dieses Luftschiff in der Luft vollkommen unsichtbar sein muß, da das Chrominium stets die Farbe seiner Umgebung wiederpiegelt und sich darum vollständig der wechselnden Farbe der Atmosphäre anpaßt. Da es auch Wellenereignisse widersteht und so den Einbruch einer Welle unter Umständen erwecken kann, so dürfte ein Luftschiff aus Chrominium völlig auf dem atmosphärischen Hintergrund verschwinden. Um die Färbung der unteren Seite des Luftschiffes durch Spiegelung des Erdbodens zu verhindern, wird ein Kiel angebracht werden, der die gleiche Länge wie das Luftschiff hat und nach unten zu völlig spitz verläuft. Der Erfinder erlaubt fer-

ner ein Mittel gefunden zu haben, um das Motorge-räusch so abzuschwächen, daß es nur aus ganz nahen Entfernungen, ungefähr 500 Meter weit, zu hören sein wird. Eine Kritik an dem Luftschiff ist so lange natürlich nicht möglich, als nicht nähere Einzelheiten darüber vorliegen. Im Sonnenschein würde es noch heller sein, als andere Luftschiffe.

Neues über Ludwig 2.

2.

König Ludwig der Zweite schwärmte für die der deutschen Sage entnommenen Dichtungen Wagners, während er für dessen Musik nicht das geringste Verständnis besaß und es sich auch niemals erworben hat. Er be-rief den großen Künstler — er mußte der Gewalt der herrschenden Partei weichen, er mußte der Meister in die Fremde ziehen lassen und seinen Lieblingsplan, das Wagnertheater nach dem Semper'schen Entwurf in seiner Hauptstadt zu errichten, aufgeben. Seitdem haßte er München; er floh in die Berge, erst auf kurze Zeit, dann für länger und schließlich für immer....

Zwei Jahre später verirrte die Enttäuschung seiner ersten und einzigen Liebe dem idealgestimmten Jünglinge die Sinne. Er hatte sich plötzlich mit seiner reizenden Cousine, der Herzogin Sophie, verlobt, und ebenso plötzlich entlobte er sich. Sie können mirs glauben: an dem ganzen Geschwäg, das sich an diese Lösung hängte, ist auch nicht ein wahres Wort. Man erzählte damals und erzählt es noch heute; der König habe ein Liebesverhältnis seiner Braut mit einer bekannten Münchener Persönlichkeit entdeckt und in rasender Wut über die Untreue die Marmorhülle seiner Verlobten in den Schloßhof geworfen. Die einfache Wahrheit ist, daß das junge sehr natürliche Mädchen ihren „gespreizten“ Bettler nicht leiden konnte; sie gab nur sehr gezwungen ihr Jawort, ließ sich eine allerdings höchst burschliche Aeußerung über ihren Bräutigam ent-schlüpfen, der unbeobachtet hinter einer Portiere stand, und eine Stunde darauf hielt sie seinen Abschiedsbrief in den Händen. Mit diesem Briefe besiegelte er recht eigentlich sein Schicksal! Wäre ihm eine resolute, vernünftige Frau zur Seite gestanden, die ihm Ehe- und Kinderjagen geschenkt hätte: es wäre anders geworden! 1870 war er allem Zuspruch, sein Heer selbst ins Feld zu führen, unzugänglich, und selbst als die Jubel-sansaren bis in seine Berge drangen, selbst als Bismarck ihn zur Kaiserkrönung nach Versailles einlud, und des Königs Eigenart sehr richtig beurteilend, ihm die vollständige Instandsetzung von Trianon versprach, hat er sich geweiigert, dem Ruf zu folgen. Er wollte seine persönliche Bequemlichkeit nicht opfern, vor allem aber fürchtete er eifersüchtig, unter der Masse der Fürstlich-keiten nicht genügend bewundert zu werden. Ein Herrscher, dessen tapfere Söhne auf den Schlachtfeldern von Frankreich ihr Leben ließen, studiert währenddessen in Hohenschwangau die Geschichte des „Roi Soleil“ und der Marie Antoinette! Ich war damals noch nicht bei ihm im Amte, aber mein Vorgänger hat mir erzählt, daß die Einigung Deutschlands eine furchtbare Angst um die Selbständigkeit seines Landes, ja selbst um den ungeschmälerten Besitz seines Thrones in Ludwig 2. hervorgerufen habe, eine Angst, die, wie ich mich später selbst überzeugte, unaufhaltsam wachsend und ihn schließlich ganz beherrschend, nicht wenig dazu beigetragen hat, ihn in die Nacht des Wahnsinns zu jagen. Ueberall witterte er preussische Intrigen, und seine Abneigung gegen die Norddeutschen war so groß, daß er mir verschiedene Male mündlich, und, wie Sie sich hier überzeugen können, schriftlich den Befehl erteilte, „alle preussischen Unteroffiziere und Musiker aus dem bayerischen Heer zu entfernen“.

Humoristische Ecke.

Humor des Auslands.

Herr Pantoffel: „Sind Sie der Mensch, der sich meiner Frau gegenüber solch unverschämte Redensarten erlaubt?“ — Herr Dreier: „Jawohl!“ — Herr Pantoffel: „Geben Sie mir die Hand! Sie sind ein Held!“

Ein Irlander mit einem sehr wolligen Haarschopf stand eines Tages inmitten einiger Engländer, die sich bemühten, auf seine Kosten Witze zu machen. „Ihr Haar“, sprach der eine, „ist gerade wie ein Heuschaber.“ — „Nun“, entgegnete Pat, „genau dasselbe dachte ich soeben selbst, als ich die vielen Esel herumsehen sah.“ (Zitiert aus „The Times“.)

Rathchen niederblatte. „Sie zürnen mir nicht — bitte, bitte!“

Er hatte ihre Hände trotz ihres leisen Widerstrebens in seine Hände genommen und hielt sie mit sanften Druck fest; wieder trat sie der leidenschaftlichen Strahl aus seinen Augen, der sie schon an ihrem Hochzeitstage so tief erschreckt hatte; gepreßt bot sie ihm gute Nacht, dann eilte sie hinaus. Ferdinand blickte ihr einen Moment in stummem Entzücken nach; doch rasch wandte er sich gegen Herbert, der neben ihm stand, um ihm das Geleht zu geben und sein Gesicht zu einem gleichgültigen Lächeln zwingend, meinte er leichthin: „Bist doch ein glücklicher Mensch, Herbert. Deine Frau ist womöglich noch hübscher geworden und scheint Dich riesig zu lieben. Na, Du verdienst Dein Glück, und niemand kann es Dir wohl inniger gönnen als ich.“

Als er sich in dem wohllich eingerichteten Zimmer, das Rathchen in Geschwindigkeit für ihn hergerichtet hatte, allein sah, verschwand das gemüthlich wohlwollende Lächeln von seinen Lippen; ein finsterner, gehäffiger Zug schwebte um seinen Mund, seine Augen blickten in stiller Wut vor sich hin.

„Was will ich hier?“ murmelte er, die Hände ballend, „Sie liebt ihn und haßt mich, und doch kann ich die Hoffnung nicht aufgeben, daß es mir doch noch gelingt, ihre Sprödigkeit zu besiegen. Wer weiß, ob nicht ihre scheinbare Abneigung gegen mich einem wärmeren Gefühl, das ihr noch nicht recht klar ist, entspringt. Ich will nicht umsonst seufzen.“ fuhr er, leise mit dem Fuß aufstampfend, fort, „ich liebe sie, und mag es kosten was es wolle, mein Leben, mein Blut.“

Fortsetzung folgt.

kämpfen, um keinen Preis durfte sie verraten, wie fatal ihr die Nähe des Gastes war, und sie trat daher mit einem leichten, verlegenen Lächeln auf den Lippen ins Zimmer, das ihrem etwas bleichen, aber so liebreichenden Gesichte neuen Reiz verlieh. „Wenn es den Herren gefällig ist, dann bitte ich, ins Speisezimmer zu kommen. Herr von Berg hat hoffentlich von der Fahrt so guten Appetit mitgebracht, daß er unser einfaches Mahl nicht verschmähen wird. Bitte, bemühen Sie sich mit Papa hinüber! Ich folge gleich mit Herbert nach.“ Und ohne den angebotenen Arm des jungen Mannes, den er galant hinstreckte, anzunehmen, winkte sie ihm, voranzugehen, was er mit einer enttäuschten Miene tat, von Schönwald freundlich begleitet.

Eine Minute blickte die junge Frau ihren Gatten, der unerschütterlich vor ihr stand, fragend an. „Wenn Du es vermeiden kannst, ihn über Nacht hier zu behalten, dann wäre es mir sehr lieb, wenn es aber nicht geht, ohne ihn direkt zu beleidigen, so habe ich die gute Stube für ihn hergerichtet. Nach's geschiedt, Herbert. Wie er nur auf die Idee, uns so zu überumpeln, gekommen ist?“

Er zuckte die Achseln. „Ich weiß es selbst nicht, Armes Rathchen, ich weiß, wie wenig Dir der Besuch zusagt, aber — sage selbst — was soll ich machen?“

Nichts als wie ich, gute Miene zum bösen Spiel machen. Gell, Herbert, er gefällt Dir auch nicht mehr gar so gut?“

Schweigend küßte er sie auf die Stirn, schob sie sanft hinaus, und erst dicht vor dem Speisezimmer murmelte er ihr zu: „Aussichtlich gestanden, nein! Aber que faire, Kind er hat mir nichts zu Leide getan, und die Gastfreundschaft gebietet —“

„Daß man zum Hentzer wird,“ schmolte sie, um gleich darauf lachend hinzuzusetzen: „Veruhige Dich, ich erkenne das leidige Muß, also Mut! Hole eine Flasche

Wein, Herbert, damit wir für unser Fernbleiben einen guten Grund haben.“

Ihm zurend, trat sie ins Zimmer, während er sich in den Keller begab, um Rathchens klugen Rat zu befolgen.

Das schnell hergerichtete Abendbrot wurde ziemlich schweigend verzehrt, und erst als der alte Schönwald das Glas erhob, um auf das Wohl der Hausfrau anzustoßen, wurde Ferdinand berebt und seine dunklen Augen blickten über Rathchen hin, die in anmutiger Weise die Hausfrauenschaft ausübte.

Von Zeit zu Zeit blickte sie auf die kleine Wanduhr, die bereits die erste Stunde verkündete, ohne daß sich der Gast zum Fortgehen rüstete, allein Ferdinand schien dies nicht zu kümmern, und als endlich Rathchen die Ermüdung ihres Vaters bemerkend, aufstand, blickte er, wie aus einem Traume erwachend auf: „Wie spät ist es denn eigentlich?“ fragte er hastig, und als Herbert, auf die Uhr zeigend, erwiderte: „Wie Du siehst, Mitternacht,“ da sprang er unruhig auf und, sich vor die Stirn schlagend, rief er: „Ich vergaß, daß Sie alle der Ruhe bedürfen. Aber, um Gotteswillen, mir fällt eben ein, daß ich meinem Rutscher den Befehl gegeben habe, um elf Uhr mit dem Wagen in dem Gasthause des Dorfes sich einzustellen und dort zu Wette zu gehen. Sage mir, besser Herbert, was fange ich an? Glaubst Du, daß ich auch dort ein Unterkommen finde?“

„Das hast Du nicht nötig,“ meinte Herbert kühl, „Rathchen hat die Möglichkeit, daß wir uns verplaudern, vorausgesehen und Dir ein Nachtlager zubereitet. Wenn's Dir gefällig ist, so werde ich Dich hingleiten; mein Schwiegervater ist nicht gewöhnt, so lange aufzu-bleiben, und auch meine Frau bedarf der Ruhe.“

„Verzeihung für die Unbequemlichkeit, die ich Ihnen verursache,“ bat Ferdinand weich, indem er bittend zu

Die verehrl. Einwohner, besonders alle
Freunde der Jugendpflege, beehrt sich die
Turn-Gesellschaft
zu dem am Sonntag, den 14. Januar im
Karthäuser Hof
stattfindenden Konzert mit

Winter-Ball

ergebenst einzuladen. Der Verein ist
bemüht, durch Vortührung guter Turn-
riegen sowie einem abwechslungs-
reichen Konzertprogramm, von erst-
klassigen Tenorsoli-Vorträgen des Hrn.
Herrn. Wiß, Mainz unter freundlicher
Mitwirkung des Hrn. Dr. Caroselli am
Klavier, sowie schöner, lustiger Turner-
Theaterstücke den w. Besuchern einen
vergnügten Abend zu bereiten.

Der Vorstand:

Joseph Hartmann, 1. Vorsitzender.

Tenor-Soli: „Herkunft“ a. Lohengrin, R. Wagner,
Walters Preislied a. Meistersinger v. Nürnberg,
R. Wagner, „Der Postillon von Conjeuneau“,
H. Adam, „Zaubertied“, „Perle des Rheins“

Bohnhaus, Scheune und Stallung
ist zu verkaufen.

Hochheimerstr. 3.

Im Nähen und Kleidermachen

empfiehlt sich in und außer dem Hause

Lisa Hartorn, Hauptstr.

Fortschrittlicher Volksverein Flörsheim.

Zur
Empfangnahme des Wahlergebnisses
laden wir unsere Mitglieder und die An-
hänger der Kandidatur Goll auf
Freitag Abend 8 Uhr in dem Saale
des Gasthaus „Zum Launus“
freundlichst ein.

Der Vorstand.

Flechten

stehende und trockene Schuppenflechte,
akroph. Ekzeme, Hautausschläge aller Art

offene Füße

Reinhalten, Beinschwellen, Aderknoten, hohes
Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig

wer bisher vergeblich hoffte

geheilt zu werden, mache noch einen Versuch

mit der besten bewährten

Rino-Salbe

frei v. schädl. Bestandtheil. Dose M. 1,15 u. 2,25.

Dankschreiben gehen täglich ein.

Nur echt in Originalpackung weiß-grün-roth

u. P. Schubert & Co., Weinböhler-Dresden.

Fälschungen weisen wir zurück.

Zusammens.: Wachs, Öl, Terpentin je 25 g,
Birkent. 3 g, Elgöl 20 g, Salicyl. 10 g, Benz. 10 g.

Zu haben in den Apotheken.

Niederlage

Apotheke zu Flörsheim.

Papier Wäsche

Marke

„Herzog“

empfiehlt

Papierhandlung

H. Dreisbach.

Neuheit! Aufstellbilder:

empfiehlt

H. Dreisbach.



Das grosse Geheimnis
die Wäsche bei größter Schonung
in kurzer Zeit blendenweiß zu
waschen, enthält die belehrende
Broschüre des Fabrikanten:

Louis Krauss,
Schwarzenberg No. 256 i. Sa.
Vertreter gesucht!

Diese Broschüre wird auf Verlangen gratis zugesandt.

Joh. Karn

Prozessagent. — Zulassung — Austunstei.
Frankfurt a. M.

Alte Heilighausstraße 49. Telefon Amt 1. 10298

zugelass. am Rgl. Amtsgericht Hochheim a. M.

empfiehlt sich zur Vertretung sämtlicher Rechts-
angelegenheiten, Eintragung von Hypotheken,
Löschungsbewilligungen, Erbschaftsregulier-
ungen etc. Anfertigung von Gesuchen, Re-
klamationen und Verträgen aller Art, Ein-
ziehen von Forderungen und Auskünften an
jedem Orte des In- und Auslandes.

Prompte und reelle Bedienung. Prima Referenzen.

Sprechstunden:

in Frankfurt a. M. wochentags von 3—7 Uhr,

in Hochheim a. M. Gasthaus zum Frankfurter

Hof, Donnerst. von 8—9 und 11—12 Uhr,

Sonntags von 1—3 Uhr,

in Flörsheim a. M. „Gasthaus zum Sichel“

Sonntags von 11—12 Uhr.

Fst. Brat-
Schellfische per 16
Cabliau per Pfund 20 Pfg.

Fst. Marinaden

Rollmöpse p. Stk. 6 Pfg.

Original-Dose 4 Liter M. 1.95

Bismarckheringe per 7 Pfg.

Original-Dose 4 Liter M. 1.90

Sardinen per Pfund 40 Pfg.

Original-Güßchen Brutto 10 Pfg. M. 2.

Orangen Stk. 4, 5 u. 6 Pfg.

J. Latzka.

Millionen

gebrauchen gegen

Husten

Heiserkeit, Katarrh,
Verschleimung,
Krampf- u. Reizhusten

**Kaiser's Brust-
Caramellen**
mit den „3 Tannen“

6050 nat. begl. Zeugn.
von Ärzten und
Privaten verbür-
gen den sicheren Erfolg.

Neuerst befürmliche u.
wohlgeschm. Bonbons.

Paket 25 Pfg., Do's 50 Pfg.
zu haben bei

Apothete in Flörsheim,
Martin Hofmann Ww.,
Grabenstraße 43.

Bisiten-Karten

fertigt an

H. Dreisbach.

Huthaus-Fitting

gegründet 1879

Inh. Georg Schmitt

gegründet 1879

5 Korbasse 5

Mainz

5 Korbasse 5

am hinteren Eingang des Schöfferhofes.

Spezial-Geschäft I. Ranges

Bekannt für:

hervorragend grösste
Auswahl

die billigsten Preise
nur erstklassige und
bewährte Fabrikate

Lagerräume: parterre und ganzer 1. Stock.

Von jetzt ab

ganz bedeutende Preisermäßigung

auf sämtliche Winterwaren, Confection etc.

Eine größere Partie

guter Pelztragen etc. zu jedem annehmbaren Preis.

Kaufhaus Schiff, Höchst a. M.